

Martin Ebner, Würzburg

Die "Priesterkirche" von Qumran und was Christen von ihr lernen könnten

"Nachlese" zum Streit um die Schriftrollen vom Toten Meer

Das Qumranfieber ist vorbei, das Interesse an Qumran - hoffentlich - noch lange nicht. An Fragen wie: "Hat Jesus wirklich nichts mit Qumran zu tun?" oder: "War Johannes der Täufer vielleicht nicht doch Schüler von Qumran?" ist deutlich zu spüren: Die Thesen, die durch die Bestsellerbücher unter die Leute geworfen wurden, spuken immer noch in den Köpfen herum. Die Unsicherheit dauert an. Aber auch: Das Interesse an den Anfängen des Christentums ist neu geweckt. Und: Die "Information" über Jesus und das Urchristentum qua Predigten allein genügt nicht. Der Christ im 20. Jahrhundert will offen und ehrlich aufgeklärt werden. Er will als kritisch denkender Mensch ernst genommen werden. Fromme oder apologetische Kanzelsprüche genügen ihm weder persönlich, noch machen sie ihn für die Diskussion mit anderen wirklich fit, wenn er auf herausfordernde Fragen Rede und Antwort stehen will. An den oben beispielhaft zitierten Fragen wird schließlich auch erkennbar, daß weder der eigentliche Kernpunkt des Streits um die Auswertung der Qumranschriften noch der wirkliche Sprengstoff, der in den Qumranschriften für die Diskussion innerhalb der Kirche stecken könnte, wirklich erfaßt sind. Deshalb noch einmal: Qumran und die Behauptung der Bestsellerautoren.

1. "Verschlußsache Jesus" und "die Wahrheit": ein erfolgloser Professor und sein spätes Glück

Die "wissenschaftliche" Auswertung der Qumranschriften, wie sie im Bestseller "Verschlußsache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum" (München 1991)¹ geboten wird, verdankt sich - daraus machen die Erfolgsautoren Michael Baigent und Richard Leigh auch keinen Hehl - den Thesen eines amerikanischen Professors namens R.H. Eisenman. Vor gut zehn Jahren ist er auf dem Feld der Qumranforschung er-

schiene und hat mit mehreren Veröffentlichungen versucht, den bisherigen Konsens aus den Angeln zu heben.² Vertreten die Qumran-Spezialisten - übrigens bis heute - übereinstimmend die Ansicht, daß die Schriften vom Toten Meer mit der Entwicklung einer jüdischen Sondergruppe im Zusammenhang stehen, deren Geschichte im 2. Jh. v. Chr. beginnt, so behauptet Eisenman: Die Qumranschriften sprechen von den Anfängen des Christentums. Wer also die Wahrheit über das Urchristentum erfahren will, sollte die Qumranschriften zu Rate ziehen, nicht das Neue Testament. Dann werden ihm die Augen aufgehen.

Warum, so fragt sich da nun der Normalverbraucher, sind nicht schon andere Forscher auf diese umwerfende Sicht der Dinge gekommen? Ganz einfach: Weil in den Qumranschriften nirgends von den ersten Christen direkt die Rede ist. Die Namen von Jesus, von einem seiner Jünger oder von Paulus kommen in den Qumranschriften überhaupt nicht vor. Das wird auch von keinem Forscher bestritten. Warum, so fragt man weiter, kann dann Eisenman behaupten, in den Qumranschriften sei trotzdem von den ersten Christen die Rede? Ganz einfach, meint Eisenman: In den Qumranschriften wird verschlüsselt von ihnen gesprochen: unter Decknamen. Verschlüsselt reden die Qumranschriften von den uns bekannten Größen der ersten Stunde.

In den Qumranschriften kommen nun tatsächlich Decknamen vor. Die bekanntesten und häufigsten sind der Lehrer der Gerechtigkeit (der "richtige Lehrer") und der Frevelpriester, sein Gegenspieler. Und tatsächlich hängt die Frage, was es mit Qumran eigentlich auf sich hat, mit der Entschlüsselung dieser Decknamen zusammen.

Eisenman entschlüsselt sie so: Mit dem Lehrer der Gerechtigkeit sei in Wirklichkeit Jakobus, der Herrenbruder, gemeint. Schließlich soll dieser von einem Bischof aus dem 2./3. Jh. nach Christus "der Gerechte" genannt worden sein. Aus der Tatsache, daß Jakobus im Jahr

¹ Originaltitel: The Dead Sea Scrolls Deception, London 1991.

² R. Eisenmann, Maccabees, Zadokites, Christians and Qumran, Leiden 1983; ders., James the Just in the Habakuk Peshet, Cosenza 1984; 2. Aufl. Leiden 1985.

62. n. Chr., also kurz vor dem jüdischen Aufstand gegen die Römer (66-70), unter dem Hohenpriester Ananus "wegen Gesetzesübertretung" gesteinigt worden ist - das kann man bei dem jüdischen Historiker Flavius Josephus (37 - um 100 n. Chr.) in seinen "Jüdischen Altertümern" 20,200-203 nachlesen -, wird von Eisenman der Schluß gezogen: Jakobus, Deckname Lehrer der Gerechtigkeit, war in Wirklichkeit ein Widerstandskämpfer gegen die Römer, er hat nicht, wie es uns das Neue Testament glauben machen will, in Jerusalem residiert, sondern in Qumran. Wegen seiner revolutionären Umtriebe sei er schließlich auf Veranlassung des mit den Römern paktierenden Hohen Rats in Jerusalem umgebracht worden.

Wer sich hinter dem zweiten Decknamen versteckt, ist nun schnell gefunden. Der Frevelpriester ist ja der Gegenspieler des Lehrers der Gerechtigkeit. Damit, so will es Eisenman, muß dann derjenige Hohepriester gemeint sein, der Jakobus hat hinrichten lassen, also jener Ananus. Dazu paßt auch gut ein Originaltext aus Qumran, in dem es vom Frevelpriester heißt, daß er "den Lehrer der Gerechtigkeit verfolgte, um ihn zu verschlingen" (Habakuk-Kommentar = 1QpHab 11,2). Es ist zwar nicht von Tötung die Rede, aber immerhin. Weniger gut paßt, daß der Frevelpriester laut Qumranschriften in die Hände seiner Feinde gegeben wird und diese Rachehandlungen an seinem Leib vollziehen (vgl. 1QpHab 8,16-9,2; 9,9-11). So etwas läßt sich über jenen Ananus nirgends finden. Aber unser tüchtiger Professor wird da nicht verlegen: Diese Stelle, so zieht er sich aus der Schlinge, bezieht sich dann eben auf einen anderen Hohenpriester, der so ähnlich heißt, nämlich auf Ananias (im Amt: 47-59). Im Jahr 66 wurde er tatsächlich von seinen Feinden umgebracht und mißhandelt (vgl. Josephus, Jüdischer Krieg 4,316-318).

Mit diesen abenteuerlichen Kombinationen, von denen hier nur kleine Kostproben gegeben wurden, ist Eisenmann in der Fachwelt mit Glanz und Gloria durchgefallen. Nach diesem Fehlstart hat er sein Glück beim Volk versucht. Mit Hilfe von Baigent und Leigh konnte er seine Thesen unter die Leute bringen - und jetzt werden sie ihm sozusagen aus der Hand gefressen. Über 500.000 mal wurde dieses Buch gekauft. Neuerdings liegt es sogar in Taschenbuchform vor.

2. Die strittige Datierungsfrage

Soll die Grundthese Eisenmanns, die Wahrheit über das Urchristentum erfahren wir aus den Qumranschriften, überhaupt diskutabel sein,

muß vor allem eine sehr einfache Grundvoraussetzung erfüllt sein: Die Qumranschriften müßten im ersten Jahrhundert nach Christus entstanden sein, also gleichzeitig mit den Anfängen des Christentums. Nur in diesem Fall könnten sie - wenn überhaupt - Aussagen über das Christentum machen. Und es ist selbstverständlich Eisenman, der diese Spätdatierung der Qumranschriften mit allem Nachdruck behauptet.

Die Spätdatierung der Qumranschriften ins 1. Jh. nach Chr. steht nun allerdings im krassen Widerspruch zum übereinstimmenden Urteil der bisherigen Forschung; denn danach sind die Schriften bereits im 2. und 1. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung entstanden und beziehen sich entsprechend auch auf Vorgänge in den beiden vorchristlichen Jahrhunderten.

Warum, fragt sich nun wieder der Normalverbraucher, ist das Alter dieser Schriften eigentlich so schwer zu bestimmen? Die Antwort: Auf keinem Dokument kommt irgendein präzises Datum vor. Für die Datierung muß deshalb zu anderen Indizien gegriffen werden:

(1) Die Schriftart (Paläographie): Verglichen mit anderen Texten aus Palästina, deren genaues Entstehungsdatum man kennt, verweist die Schriftart der Qumrantexte durchweg auf die beiden Jahrhunderte vor Christus.

(2) Herrschernamen (Historie): Außer den schwer zu entschlüsselnden Decknamen kommen gerade in den vor zwei Jahren noch nicht veröffentlichten Dokumenten auch Namen von Herrschern in Israel vor, aber wiederum nur Herrscher, die ebenfalls im 2. und 1. Jh. vor Christus regierten. Namen von Herrschern des 1. Jh. n. Chr., also etwa von den Söhnen des Herodes, fehlen dagegen.

(3) Radio-Carbon-Test (Technik): Das ist eine Methode, mit der man auf physikalisch-chemischem Weg das Alter von Materialien, Holz, Stoff, Papier usw. bestimmen kann. Mittels dieses Testes wurde u.a. das Turiner Grabtuch als Fälschung aus dem Mittelalter entlarvt. Dieser Test wurde nun entscheidend verbessert. Das verfeinerte Verfahren hat nur noch eine Fehlerquote von +/- 40 Jahren. Nun wurde, kurz vor Erscheinen des Buches "Verschlußsache Jesus", dieser verbesserte Radio-Carbon-Test für 14 verschiedene Schriftstücke aus Qumran durchgeführt, und zwar von einem internationalen Team, von Wissenschaftlern aus Zürich und einem Juden aus dem Waizman-Institut in Haifa. Das Ergebnis: Bis auf ein einziges stammen alle Teststücke eindeutig aus dem 2. und 1. vorchristlichen Jh. Nur ein Teststück nicht. Dieses wurde sogar für das 3. Jh. v. Chr. ausgewiesen. Das Besondere an diesem Test: Gleichzeitig

wurden 4 andere Texte aus dieser Zeit, die ein eindeutiges Datum tragen, mitgetestet - und damit die Methode selbst überprüft.

Ergo: Mit diesem physikalisch-chemischen Test wurde im wesentlichen der bisherige Konsens, die Qumranschriften sind im 2./1. Jh. vor Christus entstanden, bestätigt. Damit fällt - schon durch einen technischen Nachweis - der "Fels", auf dem das Thesengebäude von "Verschlußsache Jesus" aufbaut, in sich zusammen.

3.2. Der Graben zwischen Qumran und Jesus

Für den Theologen sind es letztlich aber innere Gründe, die einen breiten, im Grunde unüberwindlichen Graben zwischen Jesusbewegung und Qumran sichtbar werden lassen. Jedem, der sich nur wenige Stunden in die übrigens seit 1958 in deutscher Übersetzung vorliegenden Hauptschriften von Qumran vertieft, wird schnell klar: Qumran ist extrem priesterlich orientiert. Qumran ist streng hierarchisch gegliedert. Qumran ist kultisch ausgerichtet, sozusagen ein Idealtempel, Reinheitsvorschriften spielen eine herausragende Rolle. Damit sind Stichpunkte genannt, die gerade für Jesus überhaupt nicht typisch sind, ja zu denen in der ältesten Jesusüberlieferung eine geradezu konträre Position bezogen wird. Man denke nur an den Jesuspruch in Mk 7,15: "Es gibt nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, das ihn verunreinigen könnte ...", oder an den Umgang Jesu mit Unreinen: mit Aussätzigen, mit der blutflüssigen Frau usw. Wenn überhaupt, dann wird in den Jesusüberlieferungen sehr distanziert von Priestern gesprochen (vgl. Mk 1,44). In der Parabel vom barmherzigen Samariter (Lk 10,30-35) wird dem Priester und dem Leviten, also Vertretern des Kultpersonals des Jerusalemer Tempels, eine unzweideutig negative Rolle zugewiesen: Beide machen einen großen Bogen um den zu Tode Verwundeten, obwohl sie vom Tempeldienst zurückkommen (!) und deshalb die sonst verständliche Vermeidung von Verunreinigung für sie keine Entschuldigung bildet. Nirgends ist schließlich von der (besonderen) Rolle eines Priesters innerhalb des Jesuskreises die Rede. Nachdem man in Israel durch Geburt, also auf Grund der Sippenzugehörigkeit Priester wird, auf der anderen Seite Teile der neutestamentlichen Tradition mit allen Kräften darum bemüht sind, Jesus in die Genealogie der Davididen, also der königlichen Familie, zu stellen, dürfen wir davon ausgehen, daß Jesus selbst sicher kein Priester war.

Der Schluß ist unausweichlich: Die Bewegung, die sich in den Qumranrollen artikuliert, ist völlig anders geprägt als diejenige, die sich in den Schriften des Neuen Testaments zu Wort meldet. Es sei denn: Alles, was im Neuen Testament steht, ist absichtlich gefälscht ...

4. Die "Priesterkirche" von Qumran und die Integration von Laien

Um zu zeigen, inwiefern die Lektüre und das Studium der Qumranschriften gerade in der heutigen kirchlichen Situation höchst aktuell sein kann, sei einer dieser neuralgischen Punkte, die Urchristentum von Qumran messerscharf voneinander trennen, exemplarisch herausgegriffen, durch Verweise auf die Originalschriften beleuchtet und im Blick auf unsere eigene kirchliche Situation bedacht. Ich meine die außerordentlich starke Priesterorientierung der Qumrangemeinde.

In Qumran stellt der Priester den Angelpunkt der Gemeinschaft dar. In der Gemeindeform (= 1QS) wird festgehalten, daß unter je zehn Männern, offensichtlich der kleinsten Organisationseinheit in Qumran, mindestens ein Priester sein muß. Bei den Beratungen und den Mahlzeiten führt er den Vorsitz. Er darf auch als erster zugreifen und den Lobspruch vorbeten (1QS 6,3-5). Im Führungsgremium der Gemeinschaft (übrigens ein Zwölferrat) scheinen ebenfalls drei Priester den Vorsitz zu führen (8,1). In der genau festgeschriebenen liturgischen Ordnung erscheinen - umgekehrt wie bei einem feierlichen Einzug in den Dom heute - die Wichtigsten an erster Stelle: die Priester, dann kommen die Leviten, dann das ganze Volk (2,19-21). Auf Schritt und Tritt begegnet einem die hierarchische Gliederung der Gemeinschaft. Ganz streng wird zwischen den "Söhnen Zadoks, den Priestern" und "der Menge der Männer", also den Nicht-Priestern, geschieden (z.B. 5,2.9).

Obwohl Qumran im Kern eine Priesterbewegung ist und dementsprechend die Priester auch die führenden Rollen einnehmen, leben in der Gemeinschaft offensichtlich auch Nicht-Priester, eben die "Menge der Männer". Und sie scheinen sogar die Mehrzahl auszumachen. Sei es, daß es mit der Zeit gar nicht anders möglich war, als auch "Laien" aufzunehmen, sei es, daß von Anfang an Nicht-Priester zu der Bewegung gehörten, es ist in jedem Fall interessant, wie Nicht-Priester in diese priesterlich gesteuerte Elitebewegung integriert werden: Es besteht ein strenger Aufnahmeritus, eine dreijährige "Noviziatszeit" sozusagen. Für den Fall der vollen Eingliederung eines "Postulanten" halten die Rubriken der

Gemeinderegeln ausdrücklich fest: "Und sein Rat und sein Urteil sollen der Gemeinschaft gehören" (6,22f). Was damit präzise gemeint ist, wird an mehreren Stellen der Gemeindevorschriften konkretisiert: Innerhalb der Zehnergruppe wird von allen - nicht nur vom Priester - verlangt, daß sie abwechselnd im Gesetz studieren, gemeinsam aber ein Drittel jeder Nacht (6,7). Im Blick auf die Vollversammlung ("Sitzung der Vielen") wird dann festgehalten: "Und sie (also alle) sollen befragt werden hinsichtlich des Rechtes und jeden Ratschlusses und irgendeiner Sache, die vor die Vielen kommt, so daß jeder sein Wissen dem Rat der Gemeinschaft zur Verfügung stellt" (6,9f). Allerdings wird - das entspricht dem hierarchischen Denken Qumrans - bei der Befragung die Reihenfolge des Eintritts berücksichtigt. Wenn der Qumran-Spezialist L.H. Schiffman Recht hat, dann wird in der Vollversammlung nicht nur über anstehende Entscheidungen beraten und diskutiert, sondern auch abgestimmt (7,11). In diesem Fall hätten die Nicht-Priester eine gleichberechtigte Stimme. Nicht-Priester, das soll nicht unerwähnt bleiben, sind schließlich auch im Führungsgremium der Gemeinde vertreten. Zwar scheinen Priester den Vorsitz zu führen, das bleibt allerdings nur (begründete) Vermutung. Sicher dagegen ist, daß die Nicht-Priester die Mehrzahl der Mitglieder stellen und sich der Proporz im Laufe der Geschichte der Qumrangemeinde zu ihren Gunsten verschoben hat (vgl. 1QS 8,1 mit Damaskusschrift = CD 10,4-6). Summa: Innerhalb der priesterzentrierten Gemeinde von Qumran ist das Studium keineswegs Vorrecht der Priester, die Nicht-Priester haben sich genauso kundig zu machen. Und deshalb wird dann auch ihr Urteil in der Vollversammlung gehört, vielleicht zählt ihr Votum sogar gleichberechtigt bei der Abstimmung. Auf jeden Fall stellen Nicht-Priester ein Mehrheitskontingent innerhalb des Führungsgremiums.

Eigentlich wird in Qumran damit ernst gemacht, daß die "Umkehr" zum Bund (vgl. 6,22), also der Eintritt in die Qumrangemeinde, der entscheidende Schritt ist, der auch der kultischen Trennung zwischen Priestern und Nicht-Priestern vorgeordnet bleibt. Das Sympathische an dieser Konzeption: Die Rubriken der Gemeinschaft machen keinen Hehl daraus, daß kultische Vorstellungen für sie prägend sind. Der Unterschied zwischen Priestern und Nicht-Priestern wird nirgends verschleiert. Im Blick auf das Gemeindeleben aber wird hier ein Modell entwickelt, das aus der theologischen Aussage von der schließlich über endgültiges Heil und Unheil entscheiden-

den "Umkehr" zum Bund ganz praktische Konsequenzen zieht und sie für das tägliche Miteinander konkretisiert: die Integration der Nicht-Priester mit präzise formulierten Verpflichtungen und genau festgeschriebenen Rechten innerhalb der "Priesterkirche" von Qumran.

In unserer Kirche ist viel vom gemeinsamen Priestertum der Gläubigen die Rede (vgl. Lumen Gentium 12). Allein: Die praktische Auswirkung dieses hochkarätigen Titels im konkreten kirchlichen Miteinander wird den allerwenigsten einsichtig, geschweige denn handgreiflich. Es wäre dagegen schon viel gewonnen, wenn - analog zu Qumran - die vorrangige Bedeutung des Getauftseins aller Christen im Blick auf die Integration der Nicht-Priester, ihre Verpflichtungen und Rechte in den Gremien der Gemeinden und den Räten der Diözesen, theologisch konsequent ausbuchstabiert würde. Die von Qumran abgeschauten Vorstellungen, daß das Urteil eines Getauften wichtig ist und sein Rat bei anstehenden Entscheidungen Berücksichtigung findet, klingt wie verheißungsvolle Zukunftsmusik ...

Gerade im Blick auf die heutige Situation unserer Kirche birgt das Studium der Qumranschriften einen besonderen Reiz in sich, aber es wartet auch mit einem ernsten Erschrecken auf: In einem Punkt, in dem sich Jesus von der Qumranbewegung radikal unterscheidet, ist unsere Kirche der Qumrangemeinschaft verblüffend ähnlich geworden. Ich meine die Priesterzentrierung. Aber selbst in diesem Punkt bleibt unsere Kirche hinter den Möglichkeiten zurück, die die traditionalistisch eingestellten Priester von Qumran den Nicht-Priestern eingeräumt haben ...

Gerade weil die Priesterorientierung und die hierarchische Struktur unserer Kirche sich so merkwürdig mit der Gemeindestruktur von Qumran decken, birgt das Studium der Qumranschriften einen besonderen Reiz in sich, aber es wartet auch mit einem ernsten Erschrecken auf. Wie konnte die Kirche, die sich auf Jesus von Nazareth beruft, derjenigen Gruppierung so ähnlich werden, in die ihr Meister mit seinem Lebensstil und seinen religiösen Anschauungen niemals Aufnahme gefunden hätte?